



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 295.

Dienstag, den 16. Dezember 1884.

II. Jahrg.

## Politische Tageschau.

Bei den letzten Nachwahlen in Berlin (fünfter und sechster Wahlkreis) sind ein Fortschrittler und ein Sozialdemokrat gewählt worden. Besonderen Jubel hat das aber nicht erregt, weil sich, auch bei den siegreichen Parteien, ein ziemlich bedeutender Stimmenrückgang herausgestellt hat. Der gewählte Neufortschrittler, Landrath Baumbach, erhielt etwa 2000 Stimmen weniger, als Eugen Richter am 13. November d. J., und der Sozialdemokrat Pfannkuch mußte sich mit 20000 Stimmen begnügen, während Hafenclever seiner Zeit fast 25000 erhalten hatte. Auch die konservativen Stimmen in beiden Wahlkreisen sind zurückgegangen. Im 6. Kreise, wo schlechterdings keine Siegeshoffnung bestand, fast um die Hälfte, im 5. aber um 2000. In eben diesen Kreisen haben die Sozialdemokraten diesmal — bei der dritten Wahl also — einen wenn auch nicht bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen, ein neuer Beweis für die außerordentliche Rührigkeit und gute Organisation dieser Partei, die offenbar auch die Reichshauptstadt selbst schon als ihr Eigentum betrachtet, wie die übrigen großen Städte ihr schon fast alle gehören.

Die Staatsberathung vom 11. d. Mts. bot dem Abg. v. Köller willkommenen Anlaß, die Wünsche des deutschen Schuhmacher-Verbandes dem Kriegsminister zu wohlwollender Berücksichtigung zu empfehlen. Der Verband sieht sich durch den Wettbewerb der Zuchtthierarbeit sehr geschädigt und bittet deshalb um thunlichste Verwendung der Sträflinge bei der Anfertigung des Militärbedarfes, was vielleicht dazu beitragen könnte, daß die Anzahl der Militärhandwerker vermindert werden könnte. In seiner Erwiderung erklärte sich der Kriegsminister diesem letzteren Gedanken nicht abgeneigt, eine bestimmte Erklärung hinsichtlich der Beschäftigung der Strafgefangenen aber gab er nicht ab, was übrigens auch nicht erwartet werden konnte, da es sich hier um eine höchst schwierige Sache handelt, die schlechterdings nicht über das Knie gebrochen werden darf. Die Konservativen haben jedenfalls das ihrige gethan, indem sie die Wünsche der Handwerker vor dem Lande zum Ausdruck brachten. Mehr liegt nicht in ihrer Macht.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich dieser Tage vornehmlich mit dem böhmischen Krach und zwar sowohl den in der Zuckerindustrie und den der Bodentreditgesellschaft. Der Antrag Riegers, die von ihm eingebrachte Petition der Zuckerproduzenten zur Stundung der Zuckersteuer einem Steuerauschuß zur ehestmöglichen Berichterstattung zuzuwenden, ist angenommen worden. Tausche und Genossen interpellirten den Handelsminister, welche Maßnahmen zur Hebung des Exportes für Getreide, Mehl, Zucker und Spiritus zu erwarten seien, ferner ob die Regierung Einfluß zu nehmen gedenke, daß ausländisches Getreide auf inländischen Eisenbahnen keine größeren Begünstigungen genieße, als inländisches. Bezüglich der Bodentreditgesellschaft fanden lebhafteste private Verhandlungen zwischen dem Finanzminister Dunajewski einerseits und rzeschischen und deutschen Abgeordneten andererseits statt, doch scheint man noch kein Resultat über eine eventuelle Staatsbüße erreicht zu haben. Außerdem kam es zu sehr erregten Szenen wegen verschiedenen Eisenbahnkonzessionsaffären, die nicht ganz sauber erscheinen, u. A. der Kaminsthischen. Aus allen den Szenen ging hervor, daß man mit

der Thätigkeit des Handelsministers Baron Pino wenig zufrieden ist und ihn lieber gehen sehen möchte.

Die Geschichte von dem angeblichen Ankauf des Hafens von Schem-Said durch die deutsche Reichsregierung läßt die französische Presse noch immer nicht zur Ruhe kommen, obwohl sie selbst die Gründe anführt, welche Herrn Ferry bestimmt haben, das zuerst an ihn gelangte Anerbieten des Marceller Hauses Rabaud abzulehnen. Diese Gründe sind, daß Frankreich am Adjurrah bereits einen militärisch viel brauchbareren Hafen im rothen Meere besitzt. Um Schem-Said gehörig in Stand zu setzen, würde man ungeheure Kosten aufwenden müssen, während der Platz gleichwohl stets von den Geschützen des gegenüberliegenden englischen Perim beherrscht wäre. Es kann sich also nur um eine Kohlenstation handeln; daß der etwaige Erwerb einer solchen für Deutschland aber keine Gefahr für irgend eine andere Nation bedeutet, liegt auf der Hand. Wozu also da der Lärm in Paris?

Bezüglich der Stellungnahme der französischen Regierung gegenüber den englischen Vorschlägen zur Regelung der Finanzlage Egyptens verlautet, daß in der rein ablehnenden Haltung des Kabinetts eine Aenderung insofern eingetreten ist, als eine Anzahl Minister geltend macht, daß die Regierung ein gewagtes Spiel mit hohem Einlage spiele, wenn sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen neuerdings einen politischen Schritt thue, der allgemein als eine weitgehende Konzeßion an die Wünsche der deutschen Regierung betrachtet werden müßte. Das Ministerium scheint es für rathsam zu erachten, daß vor der Hand kein Schritt erfolgen solle, welcher den unverföhllichen Gegnern des Ministeriums Gelegenheit bieten könnte, die allmählich abgeschwächten chauvinistischen Gefühle der großen Massen neuerdings anzufachen und auszunützen. Die Entwicklung der nächsten Zukunft dürfte sich so gestalten, daß die französische Regierung der deutschen willig die erste Rolle in den Unterhandlungen mit England überläßt und dabei selbst eine dilatorische Taktik beobachtet, ohne nach der einen oder anderen Richtung hin zu verlegen. Die „Republique française“ sagt bezüglich der Forderung Deutschlands und Rußlands, in der ägyptischen Staatsschuldentasse vertreten zu sein: „Frankreich sieht mit Genugthuung Alles, was den internationalen Charakter der Einrichtungen in Egypten behauptet und erweitert, und Europa mit der Regelung der durch Englands Vorkadregime aufgeworfenen Fragen inniger verknüpft. Frankreich kann also den Schritten der Agenten des Herrn von Biers und Bismarcks nur aufrichtigen Erfolg wünschen.“

Die Sozialisten in Schweden scheinen das Bedürfnis empfunden zu haben, mit ihren Gesinnungsgenossen im Auslande in nähere Fühlung zu treten. Der skandinavische Klub in London hat denn auch sofort der sozialdemokratischen Gesellschaft in Stockholm einen „Beitrag an das Volk“ zugehen lassen, welcher ausgesprochenen anarchistischen Tendenzen huldigt. Die in demselben enthaltenen Aufforderungen, den anarchistischen Bestrebungen mit allen nur denkbaren Mitteln Geltung zu verschaffen, sind indessen in einer vor wenigen Tagen abgehaltenen sozialistischen Versammlung in Stockholm in energischster Weise abgelehnt worden, indem man betonte, sein Recht nur auf gesetzlichem Wege suchen zu wollen. Auch in Gothenburg haben die Sozialisten eine ähnliche Erklärung ab-

derselben zu erwähnen, welches der göttlichen Langmuth ein Ende machte.

Eines Tages wollte er auf die Jagd gehen, aber der Himmel war unwohl.

Darüber gerieth der Schah in Wuth und ließ seinen Großvezier rufen.

„Hatte ich Dir nicht befohlen,“ rief er diejen zornig an, „alles anzubereiten, damit der Tag der Jagd schön sei!“

„Alles ist bereit,“ antwortete der Großvezier, „die Hunde sind gekoppelt, die Pferde sind gesattelt und die Herren des Hofes harren Ew. Majestät.“

„Und der Himmel?“ fragte der Schah. „Wenn in einer Stunde die Sonne nicht scheint, werde ich Dich nach dem Paradies entsenden, um Allah meine Unzufriedenheit zu bekunden.“

Der arme Großvezier zitterte an allen Gliedern. Er wußte, daß alle diejenigen, welche der Schah zum Himmel entsandte, nimmer von dort wieder zurückkehrten. Und so fromm er auch immer sein mochte, so wünschte er doch, die Reise nach oben so spät als möglich antreten zu dürfen.

Eine Stunde darauf versammelte der Schah die Großen des Reiches und ließ den Großvezier vor sich erscheinen.

„Da Du nicht vermocht hast, Dich mit meinem himmlischen Vetter über einen Tag zu verständigen, der meiner würdig sei, so wirst Du Dich jetzt zu ihm begeben und ihm verkünden, wie groß mein Zorn sei.“

Auf einen Wink Koruglu trat der Henker hervor und der Kopf des Großveziers rollte zu Boden. Die erschreckten Höflinge wohnten voll stummen Entsetzens diesem gottlosen Verbrechen bei.

Da plötzlich offenbarte sich Allah und erfüllte das Herz Beder-ed-Dins mit Thatkraft.

„Mein Vater,“ rief der junge Prinz, „Du bist gefallen und Allah befiehlt Dir, Dein Volk Deiner gottelasterlichen Thorheit zu entziehen.“

Der Schah erhob seinen Herrscherstab, um den kühnen

gegeben. Möchten doch die innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches wohnenden Sozialdemokraten sich zu gleichem beherzigenswerthen Aussprache aufraffen!!

## Deutscher Reichstag.

14. Plenarsitzung am 13. Dezember.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher, Staatssekretär im Reichsjustizamt v. Burghard, Königl. preuß. Kultusminister Dr. v. Gossler und Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung kurz nach 1 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Etats bei dem Etat des Reichsschatzamtes fort und genehmigt eine größere Anzahl von Positionen ohne Debatte.

Im weiteren Verlaufe giebt eine Anfrage des Abg. Ridert (d.-freis.) dem Bundeskommissar Geh. Regierungsrath Schulz Gelegenheit, über den Vertrag mit der belgischen Regierung bezüglich der Errichtung einer festen Rheinbrücke zwischen Mainz und Kasel die gewünschte Auskunft zu geben, durch welche sich der Abg. Ridert (d.-freis.) befriedigt erklärt.

Bei Berathung der folgenden Position giebt der Abgeordnete v. Kardorff (Reichsp.) die Erklärung ab, daß er sich Anträge, die Währungsfrage, vorbehalten werde.

Anlässlich des Etats des Reichs-Eisenbahnamtes bringt der Abg. Lingen s (Centr.), wie in früheren Sessionen die Frage der Sonntagsruhe zur Sprache, worauf Direktor im Reichseisenbahnamte Geh. Ober-Regierungsrath Körte erwidert, daß die Eisenbahnverwaltung, soweit es die Interessen des Verkehrs irgend gestatteten, den Eisenbahnbeamten den Genuß der Sonntagsruhe gewähre; eine weitere Einschränkung des Sonntagsdienstes, als sie bereits stattgefunden, werde aber eine spätere Häufung des Verkehrs im Gefolge haben, welche alle beteiligten Interessen empfindlich schädigen müßte.

Einige Auslassungen des Abg. Kayser (Sozialdem.) über die angeblich mangelhafte Fürsorge für die unteren Organe der Eisenbahnverwaltung geben dem Direktor im Reichseisenbahnamte Veranlassung, unter Bezugnahme auf die bereits gefesteten von anderer Seite erfolgte Zurückweisung des Anspruches des Abg. Kayser, vorzugsweise ein Vertreter der armen Leute zu sein, mit Entschiedenheit der Eisenbahnverwaltung dasselbe Wohlwollen für die unteren Beamten zu vindiziren, wie es der Abg. Kayser für sich in Anspruch nehme.

Abg. Kroeber (Volksp.) bringt die Frage eines einheitlichen Gütertarifs zur Anregung, worauf der Direktor des Reichseisenbahnamtes, Geh. Ober-Regierungsrath Körte erklärt, es fänden nach der von dem Vorredner angedeuteten Richtung hin bereits Erwägungen statt, welche, soweit es sich um die Kompetenz des Reichseisenbahnamtes handle, wohl zu einem befriedigenden Abschluß führen würden.

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) bemängelt die hohe Zahl der Beamten im Reichseisenbahnamte und beantragt, die Forderungen für eine erhebliche Anzahl derselben zu streichen.

Direktor des Reichseisenbahnamtes Geh. Ober-Regierungsrath Körte tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, welche von der Ansicht ausgehen, daß es mangelte dem Reichseisenbahnamte an Lebensfähigkeit. Der Abgeordnete scheine von völlig unrichtigen Voraussetzungen auszugehen, welche mit den bestehenden Verhältnissen durchaus nicht im Einklange

Züngling niederzuschlagen. Aber auf ein Zeichen des jungen Prinzen stürzten sich die anwesenden Großen auf den Schah und knebelten ihn, trotz seines wüthenden Sträubens. Im selben Augenblick rollte der Donner.

„Das ist die Stimme Allahs,“ rief Beder-ed-Din, „und jetzt, mein Vater, zur Sühne!“

Eine Tagesreise von Isbahan entfernt befand sich eine große Wüste. Es war ein trauriges Gebiet und man sah hier keinen andern Schatten als den, welchen der Wanderer mit sich führte.

Koruglu wurde in diese Einöde geführt. „Vater“, so sprach sein Sohn zu ihm, „hier ist die Stadt, die Dir zur Buße angewiesen ist. Jeder Tag wird Dir ein stummer Diener Deine Nahrung bringen. Du sollst in diese Wüste gebannt sein, so lange Gott es will.“

Darauf stieg er den Herrscherstab des Schahs in den Sand. Dieser Stab war von kostbarer Arbeit; den Knopf bildete ein großer Rubin, der von Diamanten umgeben war.

„Bete, mein Vater, denn Du hast den heiligen Namen Allahs gelästert; bete, damit seine Barmherzigkeit über Dich komme. Denn wenn Allah Deine Reue sieht, wird er ein Wunder an Dir thun. Benege diesen Stab mit Deinen Thränen und der Herr wird ihn zu einem belaubten Baum machen, in dessen Schatten Dein von der Sonne gedörrter Körper Zuflucht finden wird.“

Die weite Wüste ist das engste Gefängniß, in welches ein Mensch eingeschlossen werden kann.

Als sich Koruglu allein sah, war er einen Augenblick verwirrt; dann übermannte ihn der Wunsch, sich zu rächen. Er trat an den Stab, das Zeichen seiner Macht, heran und wollte ihn ergreifen, um nach seiner Hauptstadt zurückzukehren. Aber vergebens bemühte er sich, den Stab aus dem Boden zu reißen. Man hätte meinen sollen, daß ihn eine eiserne Klammer an den beweglichen Sand fesselte, der widerstandsfräftiger geworden war, als Granit. Vor diesem Wunder, denn der Stab war einfach in den Sand gestossen, bemächtigte

## Die Geschichte eines Schahs.

(Nachdruck verboten.)

Vor dreihundert Jahren residirte zu Isbahan ein Schah, der zu den mächtigsten Herrschern der Welt gehörte.

Er hieß Koroglu-Schah und gehörte zur Dynastie der Selbshakken.

Als er den Thron bestieg, war er noch nicht ganz zwanzig Jahre alt und Allah hatte ihn, wenn nicht mit allen Tugenden, so wenigstens mit allen Eigenschaften versehen, die sich ein Mensch nur wünschen kann: er war schön, kräftig, gewandt in allen körperlichen Übungen, tapfer im Kriege, zurückhaltend im Zorn; er hatte ein offenes Herz, sein Geist war entwickelt, die werthvollste seiner Gaben war aber die Gottesfurcht.

Diese schönen Eigenschaften schwanden eine nach der anderen dahin, nachdem er zum Groß-Schah von Persien ausgerufen worden war. Und was diese Eigenschaften verschwinden ließ, waren die läugerischen Lobeserhebungen seiner Höflinge.

Er regierte indessen lange Jahre hindurch, ohne Böses zu thun, und Allah belohnte ihn dafür, indem er ihm einen Erben gab, der den Namen Beder-ed-Din, Abglanz der Religion, erhielt.

Ohne die Schmeicheleien seiner Umgebung würde er auch ein treuer Diener Allahs geblieben sein, aber:

„Du bist ein großer Schah,“ sagte der Eine.

„Du bist herrlicher als die Sonne,“ fügte ein Anderer wieder hinzu.

„Du bist mächtiger als Gott,“ lästerte ein Dritter.

Das ging so lange, bis Koroglu-Schah endlich selbst an all das glaubte, was man ihm sagte.

Sein Stolz kannte keine Grenzen mehr und er wurde grausam.

Es würde zu weit führen, alle die Verbrechen aufzuführen, die er beging; wir beschränken uns darauf, das letzte

ständen. Man müsse nach diesen Anlässen zu dem Glauben an das Vorhandensein eines Vorurtheils gegen das Institut des Reichseisenbahnamtes überhaupt geführt werden. Redner giebt sodann in ausführlichem Vortrage ein Gesamtbild von der Organisation und von der Thätigkeit des Reichseisenbahnamtes und verwahrt sodann unter dem lebhaften Beifalle der rechten Seite des Hauses nochmals das Reichseisenbahnamt gegen die seitens des Vorredners erhobenen Vorwürfe.

Nachdem der Abg. Lingen s (Zentr.) nochmals für eine weitergehende Sonntagsruhe im Eisenbahndienste eingetreten, wiederholt der Abg. K a y s e r (Soziald.) seine Klagen über die mangelhafte Fürsorge für die unteren Organe der Eisenbahnverwaltung, worauf Direktor des Reichseisenbahnamtes, Geh. Ober-Reg.-Rath R ö r t e, unter Bezugnahme auf eine amtliche Verfügung ausführt, daß die einzelnen Bauverwaltungen gehalten seien, innerhalb des gesetzlichen Rahmens Fürsorge für die unteren Organe zu treffen, auch nach der Richtung hin, daß dieselben nicht überbürdet werden. Auch bezüglich einer dahingehenden Bestimmung, daß die Billets seitens der Schaffner nicht während der Fahrt koupirt werden sollen, habe das Reichseisenbahnamt mannigfache praktische Erfolge aufzuweisen, denn die Bedeutung desselben sei durchaus nicht von lediglich theoretischer Bedeutung, wie von dem Vorredner angenommen zu werden scheine.

Abg. R i c h t e r - H a g e n (v. freif.) kommt auf seinen Antrag wegen Streichung einer Anzahl von Beamten des Reichseisenbahnamtes zurück und motivirt diesen Antrag mit dem geringen Arbeitspensum, welches dem Amte nach Beseitigung der Privatbahnen noch verbleiben sei.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) giebt unter Streifung der Frage des (von ihm perhorrescirten) Erwerbes sämtlicher Landes-Eisenbahnen für das Reich anheim, in der Budgetkommission die Forderungen für das Reichseisenbahnamt, dessen vollständige Beseitigung vielleicht angezeigt sei, gründlich zu prüfen.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Richter-Hagen (deutschfr.) und Dr. Windthorst (Zentrum), welche sich über ihre Stellung zu dem Reichseisenbahnamt auseinandersetzen, sowie der Abg. K r o e b e r (Volksp.), welcher sich für die Herstellung billiger Frachten ausspricht, welche den Getreidezoll überhaupt unnötig machen würden.

Nachdem der Direktor im Reichseisenbahnamt Geh. Ober-Regierungsrath Körte nochmals die Institution der Reichseisenbahn gegen die gegnerischen Angriffe verteidigt, spitzt sich der fernere Theil der Diskussion zu einer Auseinandersetzung zwischen Rednern der sozialdemokratischen Partei (den Abgg. v. Vollmar und Grillenberger) und Rednern des Centrums (den Abgeordneten Rade und Dr. Windthorst) über die Stellung des letzteren zu denjenigen Fragen zu, welche eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen betreffen.

Nachdem auch der Abg. A d e r m a n n (deutschkonf.) für sich und seine Freunde dasselbe Wohlwollen für die arbeitenden Klassen in Anspruch genommen, erklärt Abg. Dr. Windthorst (Zentr.), daß seine Partei für alle gesetzlichen Maßnahmen eintrete, welche das wirkliche Wohl der Arbeiter zu fördern geeignet wären, daß sie Bestrebungen ihre Unterstützung nicht leihen werde, welche auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichtet wären.

Nach Schluß der Diskussion verweist das Haus die das Reichseisenbahnamt betreffenden Etatspositionen, sowie den auf Rechnung einer Anzahl von Beamtenstellen abzuleitenden Antrag des Abg. Richter-Hagen (deutschfr.) an die Budgetkommission.

Bei dem Etat des Reichsinvalidenfonds giebt man auf eine Anfrage des Abg. Dr. Büchlin (natlib.) eine Auskunft über die Angelegenheit der Pensionsansprüche derjenigen Invaliden, welche erst nach Ablauf der gesetzlichen Präklusivfrist ihre Ansprüche geltend gemacht haben. Der Minister macht hinsichtlich einer gesetzlichen Regelung der Frage auf die erheblichen Schwierigkeiten aufmerksam, welche einer solchen Regelung entgegenstehen. Außerdem verweist er rüchlich auf die Frage der finanziellen Deckung neuer Ansprüche auf eine im vorigen Etatsjahre gemachte Ersparnis des Allerhöchsten Dispositionsfonds in Höhe von 400,000 Mk.

Nachdem Abg. Hoffmann (deutschfr.) dem Wunsche nach möglichst genereller und prinzipieller Regelung der Angelegenheit Ausdruck gegeben, bewilligt das Haus die weiteren zur Berathung stehenden Etatspositionen ohne Debatte.

Bei einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte über den weiteren Gang der Verhandlungen giebt der Präsident seine Absicht dahin kund, die letzte Sitzung vor Weihnachten auf künftigen Donnerstag,

sich der Schrecken seiner und der Glaube zog wiederum in seine Seele ein. Ueber den Stab gebeugt, begann er über sein Geschick zu weinen.

„O Herr!“ rief er, „ich bin bestraft. Zum Vollstrecker Deines Willens hast Du meinen Sohn gewählt, mein eigen Blut; Du setztest mir zum Herren den, der mein erster Diener sein sollte. Allah, erbarme Dich und vergieb mir.“

Tag und Nacht demüthigte sich so Koruglu lange Jahre hindurch und verzweifelte fast, je Verzeihung zu erhalten, als er eines Morgens, da er aufwachte, unter einem dichtbelaubten Baume lag, den ein dichter Rasen umgab.

„Ferbj-Allah! Wunder Gottes!“ rief er.

Der Herrscherstab war während der Nacht gewachsen und hatte sich mit Laub bedeckt; purpurrothe Früchte von der Gestalt des Rubins hingen an allen Zweigen.

„Ferbj-Allah! Wunder Gottes!“ wiederholte Koruglu indem er mit dem Angesicht zur Erde niederfiel.

Als der Stumme kam, ihm seine Nahrung zu bringen, fand er ihn in dieser demüthigen Lage betend vor.

Plötzlich erhob sich Koruglu strahlenden Angesichts und indem er den mit Früchten beladenen Baum erfasste, riß er ihn so leicht aus dem Boden, wie einen Blumenstengel. Dann richtete er seine Schritte gegen die Hauptstadt, gefolgt von dem Stummen, der seine Stimme wiedergewonnen hatte, um das Lob des Herrn zu singen.

Beder = ed = Din, sein Sohn, empfing ihn, wie man einen Gesandten Gottes empfängt.

Koruglu - Schah bestieg wiederum den Thron und seine Regierung welche die Dichter des Orients noch immer besingen, war eine gesegnete. Seine Zeitgenossen gaben ihm den Zunamen Kasser = ed = Din, d. i. Derjenige, welcher die Religion triumphiren ließ.

Der Wunderbaum wurde in einem Hofe des Palastes zu Isphahn eingepflanzt und sein Samen ward über die ganze Welt verbreitet. Die Perser nennen ihn den Baum der Barmherzigkeit, in Deutschland heißt er der Pfirsichbaum.

die erste Sitzung nach Neujahr auf den 8. Januar, anzuberaumen.

Schluß gegen 4<sup>1/2</sup> Uhr.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Etatsberathung und Nachtragsetat, betr. den Dampfer „Kamerun“.

## Deutsches Reich.

Berlin, den 13. Dezember.

Seine Majestät der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag anlässlich des Sterbetages weiland der Königin-Wittve Elisabeth in stiller Zurückgezogenheit. Allerhöchstselbe nahm im Laufe des Vormittags nur einige Vorträge entgegen und erledigte Regierungsangelegenheiten. Um 5 Uhr fand dann bei den Kaiserlichen Majestäten im königlichen Palais eine kleinere Familientafel statt, an welcher auch Ihre Majestäten der und die Königin von Sachsen, der Großherzog und der Erbprinz von Sachsen, sowie die augenblicklich zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm weilende Schwester der Frau Prinzessin Wilhelm, die Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein, Theil nahmen.

Göttingen, 12. Dezember. Bei der heute hier stattgehabten Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde Professor Hoffmann hier (natlib.) mit 174 Stimmen gewählt, der Oberregierungsrath a. D. Ruppel in Frankfurt a. D. (freikonf.) erhielt 74 Stimmen.

Strasburg i. E., 12. Dezember. Die Landeszeitung für Elsaß-Lothringen meldet aus Metz: Dem Reichstagsabgeordneten Antoine ist durch den Vorsitzenden des ersten Strafsenats des Reichsgerichts in Leipzig, gemäß § 199 der Strafprozeßordnung, die Anklageschrift des Ober-Reichsanwalts, welche ihn der vorbereitenden Handlungen des Hochverraths anschuldigt, zur Erklärung mitgetheilt worden.

## Ausland.

Paris, 12. Dezember. Die Tariffkommission hat jede Erhöhung der Zölle auf Reis, Mais und Getreide abgelehnt. — Eine Depesche des Admirals Miot, in Zanibar am 11. d. M. abgegeben, meldet: Eine aus 300 Mann europäischer Truppen und 900 Antakaren bestehende Truppenabtheilung hat am 6. d. M. ein zweites Fort im Süden von Bohemar genommen, es wurden 5 Kanonen erbeutet, die Somas ließen 200 Tode auf dem Plage. Wir haben 4 Verwundete, darunter einen schwer Verwundeten.

Paris, 12. Dezember. Die Kammer der Deputirten hat das Budget des Kriegsministeriums unverändert genehmigt und die Berathung des Marinebudgets begonnen.

## Provinzial-Nachrichten.

Grandenz, 12. Dezember. (Das 100jährige Bestehen der hiesigen evangelischen Kirche) soll nach dem „Ges.“ am 6. Februar l. J. gefeiert werden. Der Gemeindevorstand hat sich bereits schlüssig gemacht, in welcher Weise diese Feyer begangen werden soll. Herr Pfarrer Ebel wird eine auf die Feyer bezügliche Festschrift veröffentlichen, deren Reinertrag — wie wir hören — dem Peterstische überwiesen werden soll.

Soldau, 10. Dezember. (Grenzkuriosum.) Ein Besitzer aus Kämmerdorf verkaufte in voriger Woche einen Bullen und ließ sich zu diesem Behufe ein Ursprungsattest für das Thier ausstellen. Dieses Attest steckte er in eine Tasche, in der sich auch seine Legitimationskarte für Polen befand. Tags darauf machte er sich auf die Reise nach Mlawka und aus versehen nahm er statt der Legitimationskarte das Ursprungsattest an sich. Erst auf der Grenze bemerkte er den Irrthum, zeigte aber auf gut Glück das Rindviehattest auf der Kammer vor und richtig, die russischen Beamten visirten das Viehattest und ließen den Mann hin und zurück die Grenze passiren.

Danzig, 13. Dezember. (Zur Stichwahl.) In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Zentrumsparthei wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß alle katholischen Wähler bei der Stichwahl für den konservativen Kandidaten v. Ernsthausen ihre Stimmen abgeben. Dieser Beschluß wurde damit motivirt, daß der liberale Kandidat Herr Schrader sich über seine Stellung zur kirchenpolitischen Frage nicht erklärt habe, während Herr Oberpräsident v. Ernsthausen dagegen sich in seiner Kandidatenrede im Schützenhause aus eigenem Antriebe für Begünstigung des Christenthums in der christlichen Kirche ausgesprochen habe. Jedoch sei diese Aeußerung allein nicht maßgebend dafür, daß das Centrum seine Kandidatur unterstütze, sondern vielmehr die Worte desselben in jener Rede: „Wer meiner amtlichen Wirksamkeit gefolgt ist, wird

## Die Biber und die Fischottern. \*)

Eine Fabel.

Von P. D.

Die Biber in Canada lebten mit ihren Nachbarn, den Fischottern, in fortwährendem Kriege, da diese ihre künstlichen Bauten beschädigten. Weil sie aber für den Krieg weniger veranlagt waren, als für friedliche Beschäftigungen, zogen sie in der Regel den Kürzeren: sie wurden von den Fischottern arg zerbissen, oftmals mußten sie ihre mühsam erbauten Wohnungen räumen und den Fischottern überlassen.

Trotzdem mehrte sich die Zahl der Biber von Jahr zu Jahr, während diejenige der Fischottern reichend abnahm. Das lag aber daran, daß der rothe Mann, welcher an den fünf Seen wohnt, den Biber für seinen Großvater hält; die Fischottern aber erkennt er in keiner Weise als seine Verwandten an. Er schont also die Biber und verfolgt die Fischottern bis auf's Aeußerste.

Bölligen Untergang fürchtend, machten daher die Fischottern den Bibern Vorschläge zum Frieden. Die Biber, von Hause aus friedliebend und jedem Kampfe abgeneigt, nahmen die Vorschläge an. So wurde denn ein Vertrag zwischen ihnen und den Fischottern abgeschlossen. Die Fischottern versprachen, sich jeder Beschädigung der Biberbauten zu enthalten, wofür ihnen die Biber freie Wohnung in denselben zu gewähren erbötig waren. Die Fischottern verhielten ferner, den Bibern bei ihren Bauten behilflich zu sein; wogegen die Biber sich anheischig machten, den Fischfang der Fischottern durch ihre Bauten nicht zu beeinträchtigen, vielmehr nach Kräften zu befördern. Schließlich unterwarfen sich die Fischottern freiwillig der Obrikeit, welche die Biber über sich eingesetzt hatten.

Es leben nämlich die Biber in einer Art von Republik. Sie erkennen als Oberhaupt einen Präsidenten an, welcher von allen stimmberechtigten Bibern (das sind aber alle, die

\*) Nachdruck verboten.

mir glauben, wenn ich sage, daß dies (die Beseitigung der konfessionellen Schwierigkeiten und Bestimmungen) keine Redensarten sind. Was ich nach gewissenhafter Erwägung thun kann, werde ich nicht unterlassen.“ Da Herr v. Ernsthausen nie ein Kulturkämpfer gewesen, auch den Katholiken stets mit Wohlwollen entgegengekommen sei, so habe er sich deren entschiedenes Vertrauen erworben. Auch die in den letzten Tagen stattgefundenen Verhandlungen ließen erwarten, daß der Herr Oberpräsident für die Sache der Katholiken eintreten werde. Die Liberalen wurden von einem Redner als die Urheber und Träger des Kulturkampfes geschildert. Wenngleich die Katholiken keineswegs dieselben Ideen wie die Konservativen verfolgten, so hätten sie doch mit ihnen verschiedene Berührungspunkte gemein, so in den Angelegenheiten der Kirche und Schule und der Wirthschafts- und Sozialpolitik des Reichskanzlers. Zweimal hätten ferner die Konservativen den Zentrumskandidaten im Landkreis Danzig, Herrn Prälat Landmesser, bei der Wahl unterstützt, so daß derselbe den Sieg davongetragen habe. Ebenso sei vor der jetzigen Wahl von Seiten der konservativen Partei versprochen worden, bei einer event. Stichwahl zwischen Herrn Schrader und Herrn Landmesser dem letzteren ihre Stimme zu geben. Der Herr Redner empfiehlt deshalb am Schlusse seiner Rede, bei der bevorstehenden Stichwahl mit aller Kraft für den konservativen Kandidaten, Herrn Oberpräsident v. Ernsthausen einzutreten, um den gemeinamen Feind, den Liberalismus, zu besiegen.

Braunsberg, 12. Dezember. (Diebstahl.) Einem Besitzer im Dorfe P. wurden in einer Nacht 16 Gänse durch Einbruch entwendet. Derselbe hatte sie durch Einschnitte an den Schwimmsfüßen gezeichnet. Bei der Verfolgung der Spuren fand er denn Gänse, welche mit den ihm entwendeten in Farbe und Gestalt übereinstimmten, so daß er glaubte, daß dieses dieselben seien, da aber die Schwimmsfüße mehrere Einschnitte, welche allerdings später gemacht sein konnten, trugen, so will der Besitzer doch lieber auf dieselben verzichten, als bei der, wenn auch unwahrscheinlichen Möglichkeit, daß es trotzdem andere Gänse seien, im Prozesse einen Eid über sein Eigenthum zu leisten.

Königsberg, 12. Dezember. (Eisenbahn-Linie Königsberg-Labiau.) Die K. S. J. erfährt von unterrichteter Seite, daß das spezielle Projekt für die Eisenbahnlinie Königsberg-Labiau noch im Laufe dieses Monats in der Bauabtheilung des königlichen Ministeriums für die öffentlichen Arbeiten superrevidirt sein wird und die Inangriffnahme des Baues sogleich im Frühjahr erfolgen soll.

Bromberg, 12. Dezember. (Zwei Kangirzüge) stiegen in der vergangenen Nacht auf dem hiesigen Bahnhofe zusammen, wodurch die beiden Maschinen und einige Güterwagen unerheblich verletzt wurden. Eine Verkehrsstörung hat infolge des Zusammenstoßes nicht stattgefunden.

## Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 15. Dezember 1884.

(Laut Anordnung des königlichen Landraths) werden nach einer Verfügung des Kaiserlich Russischen Finanzministers die Fuhrwerke der benachbarten Grenzbesitzer, welche sich zum Besuche nach Rußland begeben, zollfrei durchgelassen. Die Inhaber dieser Fuhrwerke haben nur einen Revers auszustellen, laut welchem sie sich verpflichten, den betreffenden Zoll zu erlegen, falls die Fuhrwerke nicht in der vorgeschriebenen Zeit wieder die Grenze zurückschiffen.

(Die Einberufung des Provinziallandtages) der Provinz Westpreußen ist zum 19. Januar l. J. in Aussicht genommen.

(Personal-Veränderungen in der Armee.) v. Westernhagen, Hauptm. und Komp.-Chef vom Kadettenhause zu Kulm, zur Dienstleistung bei der Haupt-Kadettenanstalt, v. Bieleben, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. Nr. 97, zur Dienstleistung bei dem Kadettenhause in Kulm, kommandirt.

(Der gestrige Sonntag) brachte uns, wie sein Vorgänger, regnerische Witterung. Für denjenigen, welcher sich einen Spaziergang in's Freie vorgenommen hatte, die schlechteste Vorbedingung. Es blieben daher auch die meisten lieber in ihren „vier Pfählen“ oder legten ihrem Spaziergange Beschränkung an. Auch der Besuch des Konzertes im Wiener Café in Moder litt unter der Ungunst des Wetters. Der Weg nach dort ist sozusagen „bodenlos“; Pfützen versperren alle Augenblicke die „Promenade“ und dieselben etwa zu durchwatzen, oder sich mit einer kühnen Salto mortale über diese Hindernisse hinwegzusetzen, ist für den Sonntagspaziergänger doch eine zu große Zumuthung.

sich an den Bauten betheiligen können) nach Stimmenmehrheit auf vier Jahre gewählt wird. Ihm zur Seite stehen ebenfalls gewählte Räte, zu denen man in der Regel nur die ältesten und erfahrensten Biber nimmt. Von diesen werden unter Vorsitz des Präsidenten Wächter und Aufseher bestellt, um die Biberbauten gegen Störungen von außen zu sichern und zu leiten.

So wohnten Biber und Fischottern jahrelang friedlich neben einander, ohne daß irgend ein nennenswerther Zwist unter ihnen entstanden wäre. Die Fischottern erfreuten sich der Sicherheit die ihnen die Biberbauten darboten und halfen den Bibern gerne bei ihren Damm- und Häuserbauten; die Biber aber halfen den Fischottern beim Fischfange und lehrten sie manche Kunst, die sie bisher noch nicht gekannt hatten.

Da trat plötzlich in diesem Verhältniß ein widriger Um-

schwung ein. Die Biber sind kluge Thiere; und wenn sie nicht arbeiten, denken sie. Es gab Philosophen unter den Bibern, die ihre Blicke weit über die Biberrepublik hinaus schweifen ließen und das gesammte Thierreich in's Auge faßten. Diesen ging es zu Herzen, daß sich die Thiere unter einander so sehr befeindeten, da sie doch — den Nachstellungen des Menschen gegenüber — so viele Ursache hätten, zusammenzuhalten. Bei weiterem Nachdenken fanden sie, daß diese Uneinigkeit der Thiere aus ihrer Ungleichheit entspringe. Würden alle Thiere sich als Gleiche fassen und behandeln — als Thiere schlechtweg und nicht als Biber, Fischottern, Wölfe, Bären und dergl. — so möchte diese Uneinigkeit bald zu Ende sein.

Demgemäß schickten sie Gesandte an die anderen Thiere, diese zum Eintritt in eine allgemeine Vereinigung des ganzen Thierreiches aufzufordern. Sämmtliche Thieraffen, welche dieser Vereinigung beitraten, sollten unter einander Frieden halten und unter gleichen Befehlen stehen. Sobald sich alle Thieraffen des Erdkreises dazu verstanden hätten, sollte ein allgemeiner Thierfriede verkündigt werden.

Von den Gesandten kamen diejenigen, die man an die

Beschmutzte Stiefel und mit Schmutzkleben karrierte Beinkleider, — sind weitere Zugaben zu den Sonntagsgenossen, auf die man gerne Verzicht leistet.

(Reichsrechtsschule.) Der Verband Thorn hat am 9. d. Mts. in einer Sitzung der Rechtsmeister bezüglich der Mitgliedsarten pro 1885 beschloffen, bei der Herausgabe der neuen Karten nicht nur ausschließlich materielle und pekuniäre Erfolge ins Auge zu fassen, sondern gesellschaftliche Rücksichten im Interesse der guten Sache mehr zur Geltung zu bringen, indem der Verbandsvorstand der Ansicht ist, dem Wohlthätigkeits-Institute namentlich hierdurch recht ersprießliche Dienste zu leisten. (Diese Anschauung, welche sich in den größeren Städten bereits Bahn gebrochen, theilen wir vollständig. Ann. d. Redaktion.) Die Rechtsmeister werden bei Empfang der neuen Karten für ihre Schulen mit besonderen Instruktionen versehen und angewiesen werden, die Mitglieder-Verzeichnisse in den Sitzungen vorzulegen. — Für den 10. Januar 1885 ist in den Räumen des Schützenhauses ein großes Maskenfest in Aussicht genommen; die Vorbereitungen hierzu sind in bewährte Hände gelegt und bereits im Gange. Der Reinertrag des Verbands-Stiftungsfestes am 29. v. M. beträgt, trotz der nicht gerade sehr zahlreichen Theilnahme, immerhin mehr als 30 Mark, welcher zur Hauptkassse fließt. — Um den wohlthätigen Zweck der Reichsrechtsschule in ausreichender Weise betheiligen zu können, bedarf es nach wie vor der Mitwirkung aller Rechtschüler, welche die Devise der Reichsrechtsschule: „Viele Wenig machen ein Viel, Vereinte Kräfte führen zum Ziel“ nach Möglichkeit wahr zu machen, bestrebt sein müssen.

(Unsittlichkeit.) Vor kurzem lasen wir in der „Ostdeutschen“ ein Eingekannt, in welchem gerügt wurde, daß in den Theaterabenden während der Dauer der Ouverture unter dem Publikum eine zu große Unruhe herrsche, welche einen ungestörten Genuß dieses Theils der Oper unmöglich mache. Wir schließen uns dem Eingekannt vollständig an. Die Unterhaltung im Theaterraum ist in der That oft eine so ungenirte, daß für die Musikfreunde die Ouverture nahezu verloren geht. Selbstverständlich sind es nicht Kenner oder Freunde der Opernmusik, welche ihre Gleichgültigkeit gegen dieselbe durch lautes Sprechen offenbaren; aber sie sollten sich doch sagen, daß unter den Theaterbesuchern viele sind, welche die Ouvertüre ebenso gerne, wie jeden anderen Theil der Oper hören, und deshalb mehr Rücksicht auf das Publikum üben. Das wäre eine Unsitte! Nun eine zweite! Wir haben an vielen Theaterabenden bemerkt, daß sich ein Besucher während der Pausen zwischen die erste und zweite Bank des Sperrsteges posirt und von hier aus mit einem unerschütterlichen Phlegma — der mildeste Ausdruck, den wir finden — das Theaterpublikum, vorwiegend die weiblichen Besucher, entweder mit bloßen Augen oder mit einem Operngucker in ungehöriger, auffälliger Weise anstarrt. Das ist eine Unschicklichkeit, die wir entschieden rügen müssen. Das Publikum geht nicht ins Theater, um sich angaffen zu lassen, sondern um der Oper beizuwohnen. Als eine gewisse Entschuldigungsform für sein ungeschickliches Benehmen hat der betreffende „Herr“ allerdings für sich, daß er der jüdischen Klasse angehört. Demungeachtet verbitten wir uns diese Unschicklichkeit und erwarten, daß der „Herr“ sich fürderhin dahin verfügt, wo er hingehört, und das ist, wenn wir nicht irren, in das Stehparquet.

(Stadttheater.) Gestern, Sonntag, wurde „Der Barbier von Sevilla“ gegeben. Das Haus war vollbesetzt und das Sonntagspublikum zeigte sich den Darstellern durch reichen Beifall dankbar. Entsprach auch die Aufführung in den Details unserm Geschmack nicht ganz, so hinterließ sie doch einen befriedigenden Gesamteindruck. Es ließ sich nicht verkennen, daß die Inhaber der einzelnen Partien von dem besten Willen besetzt waren, etwas Gutes zu leisten, und die melodienreiche Rossinische Oper bestift fast durchweg Rollen, die sich in gesanglicher wie mimischer Beziehung sehr dankbar erweisen. Allerdings verlangen die Partien, weil sie mehr oder minder originelle Typen vertreten, ein sorgfältiges Studium und eine subjektive Bildungsfähigkeit zur Erzielung eines individuellen Gepräges. Diese Eigenschaften in Gesang und Spiel hervortreten zu lassen, gelang in erster Linie Herrn Jacoby als Dr. Bartolo und ferner Herrn Wild als Figaro, Fr. Amann, Rosine, und Herrn Polard, Graf Almaviva. Herr Jacoby hat für komische Charakterrollen ein so entschiedenes Talent, daß wir den Bartolo von vornherein in guten Händen wußten, und wir sahen uns in dieser Annahme nicht getäuscht. Herr Wild als Figaro ließ in seinem lebhaften, feurigen Benehmen den Spanier zur Genüge hervortreten, sein Spiel und Gesang war, wie immer, ausreichend, speziell aber als Figaro, als den alleswissenden, allestrebenden und schwächenden Barbier fehlte ihm indeß die typische komische Figur,

sanfteren und schwächeren Thierarten geschickt hätte, sehr bald zurück, mit der Antwort, daß sie die Vorschläge der Biber gern annähmen; nur stellten sie die Bedingung, daß die wilderen und stärkeren Thiere den Anfang machten. Diejenigen Gefandten aber, welche an die wilderen und stärkeren Thierarten abgeordnet waren, kehrten gar nicht zurück. Einige Biber (Nichtphilosophen) meinten, daß sie von den Thieren, an welche sie geschickt waren, aufgegriffen worden seien; jedoch die Biberphilosophen bestritten dies und versicherten, daß sie sich längere Zeit unter ihnen aufhalten müßten, um sie für ihre Pläne günstig zu stimmen.

Da sich die Rückkehr der letzteren Abgesandten verzögerte, führten die Biberphilosophen, die keinen Augenblick verlieren wollten, ihre Pläne in's Werk zu setzen, die beabsichtigte Thiergleichheit zunächst in der Biberrepublik selber durch. Zwar die Biber hatten von jeher, insofern sie baufähig waren, unter einander gleiches Recht gehabt; jedoch die Fischottern ließ man nur als Schutzverwandte gelten; man hatte sie von Staatsämtern ausgeschlossen. Präsident und Rathsherr im Biberstaate durfte nur ein vollbürtiger Biber werden, und zu den Wächter- und Aufseher-Posten wurden nur Biber zugelassen. Jetzt aber empfand man dies als eine schreiende Ungerechtigkeit, die noch zum Bürgerkriege führen werde. Die Fischottern wurden den Bibern in allen Stücken gleichgestellt und erhielten das Recht, Staatsämter zu bekleiden, wie die echten Biber.

Niemand war über diese Maßregel erstaunter, als die Fischottern selber. Denn da es unter ihnen an Philosophen fehlte, so begriffen sie nicht, wie man sich ohne Noth durch Fremde könne regieren lassen, während doch Einheimische genug zu diesem Zwecke vorhanden wären. Empanden sie es doch selbst gar übel, daß sie sich von Bibern nothgedrungen mußten regieren lassen, obwohl das Regiment der Biber so gerecht und milde war, wie das übrige (was sie wohl wußten) nicht sein würde. Im Anfange hielten sie das ganze für eine List, erfannen, die gefährlichsten Fischottern kennen zu lernen,

wie sie z. B. Herr Jacoby besigt, Er ist zu sehr Salon-Erscheinung, um den spezifisch volksthümlichen Charakter, der in Figaro vertreten ist, treffend wiedergeben zu können. Herr Polard als Graf Almaviva spielte und sang mit vieler Bravour. Seine Erscheinung war gestern eine jugendfrischere, wie sonst. Den onirischen „Mantel“, mit dem er im letzten Akte auftrat, hätte er besser fortlassen können. Fr. Amann als Rosine genügt in mimischer Beziehung. Ihr Gesang war sehr korrekt. Nur hätte sie in der Einlage „Eho“, Lied von Taubert, eine feinere Nuancierung beobachten müssen. Auffallend trat hierbei auch die geringe stimmliche Befähigung für die Höhenlage hervor; sie mußte sich mit der Falschstimme ausbilden, wodurch das Lied an Ausdruck wesentlich einbüßte. Der Vortrag der Einlage „Das gestörte Glück“, Lied von Dr. Friedrich Gröndel, gelang ihr dahingegen bei weitem besser. Das Lied, welches im zweiten Theile Schönheiten in der Melodie bestift, wurde sehr beifällig aufgenommen. Herr Läder repräsentirte die höchst komische Figur des Basilio. Im Ganzen genommen gab er eine befriedigende Leistung. Es fehlt ihm aber die künstlerische Auffassung, welche sich auch bis in die Einzelheiten erstreckt. Z. B. ging dem schönen „Verläumdungs“-Liede der Effekt fast ganz verloren. Eine Bemerkung lokaler Färbung, die er in seine Rolle einflachte, war ohne die beabsichtigte Wirkung. — Chor und Orchester thaten ihre Schuldigkeit. — Am Dienstag kommt bei aufgehobenem Abonnement zum Benefiz für Fräulein W a i b e l „Fidelio“, Große Oper von L. v. Beethoven zur Aufführung. Wir wünschen der Benefiziantin ein volles Haus und hoffen, daß die Verehrer unserer Primadonna, deren muster-gültige Leistung als „Norma“ in der Freitags-Aufführung der gleichnamigen Oper von Bellini wohl noch allen Theaterbesuchern im Gedächtniß ist, sich zahlreich einfinden. Beethovens „Fidelio“ ist eine der besten Rollen Fr. W a i b e l s, welche ihr Gelegenheit giebt, ihre ausgesprochene Befähigung für das Dramatische in vollendeter Weise zum Ausdruck zu bringen.

(Gestohlenes Fuhrwerk.) Am Freitag Mittag sah der Anabe Bruno Wisjafowski ein herrenloses Fuhrwerk in der Hospitalstraße auf der Neustadt. Er bestieg dasselbe und fuhr damit nach der Bromberger Vorstadt. Hier übernachtete er in einem Gasthause und setzte dann am nächsten Morgen seine Spazierfahrt fort. Lange dauerte dieselbe aber nicht. Der Burche wurde von dem dortigen Revierbeamten angehalten und da er sich nicht auszuweisen vermochte, festgenommen. Das Fuhrwerk gehörte dem Schulzen und Hofbesitzer Adrian in Duliniewo.

(Zwei jugendliche Diebe.) Die Knaben Friedrich Sperling und Anton Kawronski, wurden verhaftet. Die Beiden hatten sich am Sonnabend Abend vor dem Laden des Konbitorei-geschäfts von Buchmann in der Brückenstraße posirt und warteten die Gelegenheit ab, bis sich die Ladenmamsell entfernen würde, um dann in den Laden zu schleichen und sich Waaren anzueignen. Dies gelang ihnen denn auch gegen 10 Uhr. Die beiden Knaben stahlen jeder einen Korb mit Marzipanwaaren und ergriffen die Flucht. Aber schon am anderen Morgen nahte den jugendlichen Langfingern die Vergeltung in der Gestalt der heiligen Hermandad.

(Diebstahlsaffaire Lipke.) In letzter Nr. brachten wir einen Bericht über diesen Diebstahlsfall. Bei der polizeilicheren vorgenommenen Hausdurchsuchung sind in der Behausung des p. Lipke's mehrere Schmiedehandwerksgegenstände, darunter ein Ambos, ein Zuschlagshammer u. vorgefunden und mit Beschlag belegt worden, die weder dem Schmiedemeister Heymann noch der Dreiwitz'schen Fabrik gehören und daher aus einer anderen Werkstatt gestohlen sein müssen. Das fragliche Handwerkszeug kann im Polizeikommissariat in Augenschein genommen werden, wo sich auch der event. Eigentümer melden kann.

(Selbstmord.) Sonnabend, Morgens, erschoss sich der Unteroffizier U. von der 4. Schwadron 1. Pomm. Ulanen-Regts. Nr. 4 mittelst eines Revolvers. Die Motive, welche U. in den Tod getrieben, sind nicht bekannt. Man vermutet, daß Familienverhältnisse die Veranlassung gegeben haben.

(Polizeibericht.) 32 Personen wurden arretirt, darunter eine Anzahl arbeitsscheuer Individuen, die bei einer Razzia der Herbergen aufgegriffen wurden.

### Mannigfaltiges.

Schwedt, 9. Dezember. (Aus Anlaß des Jubiläums) prangten die Straßen und der Bahnhof im Schmuck von Laubgewinden und Fahnen. Auf dem letzteren hatte das Offizierkorps und eine Eskadron Dragoner mit dem Trompetenkorps, sodann der Kriegerverein mit Musik, Aufstellung genommen, um Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht zu begrüßen. Um 4 1/2 Uhr lief der Zug mit dem hohen Chef ein. Nach dem

um sie dann auszuweisen. Als sie aber sahen, daß es Ernst sei, bewarben sie sich um vakante Staatsposten massenweise und schnappten diese den bescheidenen Bibern vor der Nase weg. Auch in den Rath wurden Fischottern gewählt; wenig fehlte, so wäre eine Fischotter Präsident der Biberrepublik geworden.

Als nun fast alle Beamtenstellen im Biberstaate von den Fischottern besetzt waren, ließen sie ihrer tückischen Natur, die nur vor der Noth zurückweichen, freien Lauf; bissen die ihnen untergebenen Biber jämmerlich; zwangen sie, Fische zu fangen, anfielt zu bauen; ließen ihnen kaum die Zeit, sich Nahrung zu verschaffen. Der Biber-Präsident wurde todtgebissen und an seine Stelle eine Ober-Fischotter eingesetzt; auch ein Gesetz gegeben, daß fortan nur Fischottern Ämter bekleiden durften.

In dieser äußersten Noth versammelte ein alter Biber (Nichtphilosoph) seine Stammgenossen heimlich, während die Fischottern schliefen (was sie jetzt nach reichlichen Mahlzeiten sehr oft zu thun pflegten) und hielt ihnen ihre Thorheit vor, welche sie begangen hätten. Noch — sagte er — sei es Zeit, das Joch der Fischottern abzuschütteln; noch sei man zahlreich genug, die Fischottern zu bezwingen. Würde man jedoch warten, bis die Fischottern sich vermehrt hätten, so würden die Biber für immer ihre Sklaven sein.

Das beherzigten denn die Biber, verließen eiligst ihre Bauten und verstopften die Deffnungen derselben mit Moos und Baumweigen, die sie mit Steinen verammelten, so daß die Fischottern, als sie erwarteten, nicht hinaus konnten. In Folge dessen fingen sie abermals zu unterhandeln an, und ward ein neuer Friede zwischen den Bibern und den Fischottern abgeschlossen, welcher dem zuerst vereinbarten völlig gleich lautete. Zum Bürgen des neuen Friedens wurde aber diesmal der rothe Mann ernannt.

Die Biber sind wir, die Fischottern . . . Wer das nicht erräth, der — mag sich zu Weihnachten einen Rucklacker schenken lassen.

Empfange, dem ein Abschreiten der Fronten folgte, fuhr der Prinz zum Schloß. Auf dem ganzen Wege bis dahin hatte die Feuerwehr, die Turnerschaft und andere Vereine mit Fackeln Spalier gebildet, während die Einwohner den Prinzen mit anhaltenden Hochrufen willkommen hießen. Um 6 Uhr begann das Festdiner in der Offizier-Speise-Küche. Bei der Tafel erhob sich zunächst der Chef, um auf die glorreiche Vergangenheit des Regiments und die engen Bande hinzuweisen, die ihn an dasselbe knüpfen. Höchstderselbe schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Der Kommandeur dankte für die hohe Ehre, die dem Regiment durch den Besuch des Prinzen zu Theil geworden und forderte die Anwesenden auf, auf das Wohl des erlauchten Chefs zu trinken. Ein Telegramm des Kaisers wurde mit vieler Freude begrüßt und vom Obersten von den Gröben verlesen. Es enthielt die Beförderung des Rittmeisters Prasen v. Bruges zum Major, die gelegentlich der Hochzeit des Prinzen zum Rittmeister befördert war. Sofort brachte der Prinz das Wohl des neuen Stabsoffiziers aus. Der Kommandeur toastete dann noch auf die ehemaligen Kameraden, die recht zahlreich erschienen waren. Heute Vormittag hielt Prinz Albrecht über das Regiment eine Parade zu Fuß ab, an die sich ein Vorreiten der einzelnen Abtheilungen in der Reitbahn und ein Vorturnen im Turnschuppen angeschlossen. Nach dem mit den Offizieren eingenommenen Dejeuner verabschiedete sich der Prinz, um nach Hannover zurückzukehren.

Berlin, 10. Dezember. (Folgende neue Blätter) werden vom 1. Januar 1885 ab in Berlin erscheinen: „Allgemeine Deutsche Buchbinderzeitung“, „Berliner Lokalanzeiger“ in einer Wochenausgabe, „Deutsche Land- und Städte-Zeitung“, „Schülerzeitung“ und „Was ihr wollt.“ Es hören auf zu erscheinen: „Morgenzeitung“, die bekanntlich schon seit dem letzten Quartal nur mehr den Text der „Neuen Zeitung“ brachte, sowie die „Deutsch-Oesterreichische Schmiebezeitung“ und „Polytechnische Korrespondenz.“

Kalan, 8. Dezember. (Um ein Nichts.) Einem Knecht aus Neudibbern fiel beim Fahren die auf dem Wagen befindliche Petroleumlampe um und ergoß sich der Inhalt derselben auf die daneben stehende Butter. Sein Dienstherr setzte ihn hierüber zur Rede und verlangte Schadenersatz. Der Knecht erhängte sich. Ein Menschenleben vernichtet, statt wenige Stunden Arbeit zu opfern!

New-York, 10. Dezember (Dreitausend Menschen) sind dem Hungertode nahe! So unglaublich wie dies klingt, ist es dennoch wahr, und zwar sind es, wie aus Helena, der Hauptstadt des Territoriums, geschrieben wird, 3000 Indianer vom Stamme der Piegans in Montana, welche ohne jede Subsistenzmittel sind. Bekanntlich werden diese Indianerstämme von den Vereinigten Staaten erhalten, aber man behandelt die Eingeborenen schlecht genug, und wenn auch die Regierung selbst nicht der schuldige Theil ist, so sind es deren Beamten, welche die armen Indianer auf das schamloseste betrügen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.  
**Telegraphischer Börsen-Bericht.**  
Berlin, den 15. Dezember.

	12. 13. 84.	12. 15. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten . . . . .	211—95	211—80
Warschau 8 Tage . . . . .	211—50	211—80
Russ. 5/10 Anleihe von 1877 . . . . .	—	99
Poln. Pfandbriefe 5% . . . . .	63—50	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	57—80	57—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4% . . . . .	101—80	101—70
Pofener Pfandbriefe 4% . . . . .	101—10	101—20
Oesterreichische Banknoten . . . . .	165—95	166
Weizen gelber: Dezember . . . . .	152—50	151—50
April-Mai . . . . .	160	158—75
von Newyork loco . . . . .	80	80
Roggen: loco . . . . .	138	138
Dezember . . . . .	138—50	138—20
April-Mai . . . . .	138—75	138—50
Mai-Juni . . . . .	138—75	138—50
Rübsöl: Dezember . . . . .	50—80	51
April-Mai . . . . .	51—80	52—20
Spiritus: loco . . . . .	43—10	43—10
Dezember-Januar . . . . .	43	43
April-Mai . . . . .	44—50	44—40
Juli-August . . . . .	46—30	46—30

### Börsenberichte.

Danzig, 13. Dezember.  
Weizen leichter Verkauf, verkauft wurden 120 Tonnen.  
Loko ist bezahlt für Sommer- 132 1/2 pfd. 143—145 M., bunt 120 pfd. 140 M., rothbunt 125 pfd. 134 M., bunt bezogen 131 pfd. 146 M.  
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 137 M.  
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 142 M. Bf., 141 1/2 bez., Mai-Juni 144 M. Bf., und Gd., Juni-Juli 146 1/2 M. Bf., 146 M. Gd.  
Roggen unverändert matt, loco für großkönnig per 120 pfd. inländ. 123 bis 126 M., Transit 115—116 M., feinkörnig per 120 pfd. russ. Transit 110—115 M., verkauft sind 100 Tonnen.  
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 125 M., unterpoln. 116 M., Transit 115 M.  
Auf Lieferung April-Mai unterpoln. 119 M. Bf., Transit 118 M. Bf.  
Gerste unverändert loco für große 111 1/2 pfd. 126—127 M., russische 102 1/2 pfd. 102 bis 108 M., Futter 97 M.  
Erbsen loco für Futter- 110 M. Transit.  
Weis pr. Tonne von 2000 Pfd.

Königsberg, 13. Dezember. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pSt. ohne Faß. Loko 42,00 M. Br., 41,75 M. Gd., 41,75 M. bez. Termine pr. Dezember 42,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Dezember-März — M. Br., 42,50 M. Gd., — bez., pr. Frühjahr 45,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Juni 45,75 M. Br., 45,25 M. Gd., — M. bez., pr. Juli 46,75 M. Br., 46,25 M. Gd., — M. bez., pr. August 47,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. September 48,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., kurze Lieferung 41,75 M. bez.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 15. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk-g.	Bemerkung
14.	2h p	758.0	+ 7.2	W 1	10	
	10h p	756.5	+ 7.8	SW 1	10	
15.	6h a	754.5	+ 4.7	SW 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. Dezember 2,90 m.

(Meininger 7 Fl.-Loose.) Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 2. Januar 1885 statt. Gegen den Kursverlust von ca. 12 Mk. bei der Auslosung mit der Niete übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Nachmittag gegen 1/2 Uhr meine unvergessliche Frau, unsere liebe Mutter und Grossmutter, Frau

### Rosalie Nadzielska

geb. **Karkooka** wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 57. Jahre ihres Lebens. Dieses zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, an.

Thorn, den 14. Dezember 1884.

#### Die Hinterbliebenen.

Die Exorte nach der St. Jakobs-Kirche findet Dienstag den 16. d. Mts., um 4 Uhr Nachmittags, das Requiem und die Beisetzung der Leiche am darauffolgenden Tage um 1/9 Uhr Vormittags statt.

Heute morgen 4 1/2 Uhr starb nach schwerem Leiden unser jüngstes Söhnchen

### Carl

im Alter von 4 Jahren. Dieses zeigen tief betrübt um stille Theilnahme bittend an

H. Schneider und Frau.

### Geschäfts-Anzeige.

Mein

## Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft

habe ich jetzt in den auf das Sauberste und Geschmackvollste eingerichteten Laden meines neu erbauten Hauses verlegt.

J. Frohwerk, Thorn.  
Neustadt, Elisabethstr. 88.

Kurze und lange

## Tabakspfeifen

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen  
C. Tausch, Drechslermeister,  
Neust. Markt 255, neben Posthalter Hrn. Granke.

## Hof-Pianoforte-Fabrik

C. J. Quandt, Berlin O. 17,  
empfehle eigenes vielfach prämiirtes Fabrikat zu soliden Preisen, auch auf Theilzahlung ohne Preisaufschlag.

## Pianoforte-Fabrik.

L. Urbany, Berlin, Alexandrinenstrasse 27.  
Pianos neust. Konstruktion in Eisen unt. langjährig. Garant. Theilzahl. gestattet.

## Conservativer Verein.

### Vorstandssitzung

Dienstag den 16. Dezember  
Abends 8 Uhr.

## Neustädtische Apotheke. 1884er Simbeersaft

dunkelroth und von vorzüglichem Aroma,  
pr. Fl. à 1 1/2 Pfund Inhalt R.-Mk. 1—30 Pf.  
inkl. Dr. R. Hübner.

Sein reichhaltiges  
**Ahren-Lager**  
empfehle bei reellster Bedienung  
Hochachtungsvoll  
J. Edelbüttel,  
Neustädter Markt 258.

## Großer Weihnachts-Ausverkauf! Damen-, Kinder- und Tragmäntel

werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

M. Wernick,  
Culmerstrasse 342, I. Etage.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung  
Färberei, Leihbibliothek.  
Emilio Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

## Eine Gastwirthschaft

mit Materialhandlung und circa 20 Morgen Land (größtentheils Gärten, Dorf- und Graswiesen) in Samotschin, Kreis Kolmar i. Pr. (1/2 Meilen vom Bahnhofe Weissenhöhe), ist unter günstigen Bedingungen mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft erteilt Gerichtsvollzieher Nitz in Thorn.

## 2 fette Schweine

verkauft H. Schütze.

## Reichsfechttschule, Verband Thorn.

Sonnabend den 10. Januar 1885, Abends 8 Uhr.

im festlich dekorierten Saale des schützenhauses:

## Grosses Maskenfest

nur für Mitglieder und deren Angehörige.

Damen sowohl wie Herren müssen maskirt erscheinen. Mitgliedskarten pro 1885 sind ohne Ausnahme vorzuzeigen.

In der großen Pause findet eine Verloosung statt, und richten wir an alle Fechtgenossen, besonders aber auch an die verehrten Damen die freundliche Bitte um recht zahlreiche Zuwendung von Geschenken zu diesem Zwecke.

Entree für Herren 1,00 Mk., für Damen 0,50 Mk. Einlasskarten nur im Vorverkauf bei den Herren W. Schulz, Cigarrenhandlung, Breitenstrasse, Gebrüder Pinchera, Konditorei, Altstädtischer Markt, M. Jacobowski, Damen-Konfektion, Neustädtischer Markt, bis zehn Uhr am Festabend.

Das Fest-Komitee.

## Leinen- & Weisswaaren-Handlung.

# MAGAZIN

für

complete Ausstattungen

von

## A. Kube,

Neustadt, Elisabethstr. 87. Thorn Neustadt, Elisabethstr. 87.

Specialität:

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

### Herren-Artikel.

Vorzüglich sitzende  
Oberhemden, Nachtshemden etc.

Neueste Façons in

Kragen & Manschetten.

Neueste Dessins in

Hemden - Einsätzen.

Gravatten und Cachenez,  
Strümpfe etc. etc.

### Tricotagen in Wolle und Baumwolle.

Bestellungen nach Maass oder Angabe  
werden in kürzester Zeit auf das Sorgfältigste ausgeführt.

### Damen-Artikel.

Completes Lager in  
Damen und Kinderwäsche,  
Hemden, Jacken, Beinkleider

Stoffe zu Wäsche  
und Negligees.

Leinwand und Tischzeuge.

Bettzeuge, Bettdecken,

Damen- und Kinderstrümpfe  
etc. etc.

## Liedertafel.

Dienstag, den 16. Dezember cr.  
Generalversammlung.

Beim Ulanen-Regiment Nr. 4 ist ein ge-  
brauchter

zweispänniger Jagdwagen

mit Geschirren zu verkaufen. Näheres im

Zahlmeister-Bureau (Kaserne I. Stube 47.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein vorzügliches

## Baumconfect.

Dollnig, Neustadt 255.

Die I. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und

Zubehör zu vermieten. Tuchmacherstr. 155.

Ein möbl. Zimmer nebst Kofen zu verm.  
Brückenstr. 14, I. Et. hoch.

## Schönste Weihnachtsgabe mit praktischem Nutzen für's ganze Leben!

Ohne Beihilfe eines Lehrers erlangt Jeder durch die Professor Maas'sche Selbstunterrichtsmethode im Schnell- und Schönschreiben angewendet b. I. I. K. K. Hohelten Prinzen Wilhelm u. Heinrich v. Preussen eine schöne, für jede Lebensstellung passende Handschrift in 7 Schriftgattungen. Neueste Auflage M. 12.—, komplet in gedieg. Ausstattung durch die Exped. der Prof. Maas'schen Unterrichtsmittel, Nagel & Co. Berlin S., Prinzenstr. 73.

Ein sehr praktisches Weihnachtsgeschenk und vorzügliche Stütze der Hausfrau ist die

## pat. Universal-Schneidemaschine.

Sie ist von mehreren hiesigen Hausfrauen versucht und als ungemein nützlich befunden, da sie schnell und leicht Brod, Rüben, Wrucken, Kunst, Bohnen p. p. in beliebiger Stärke, in Scheiben, Streifen und Würfel schneidet. Dieselbe, sowie Holzspalter und pat. pneum. Thüerschliesser von Koblighk über-treffen alles bisher Dagewesene und sind nur allein zu haben bei

E. A. Wunsch, Bäckerstrasse 253.

## Singer- Nähmaschinen 60 Mk.

A-Nähmaschinen ohne Einfädelung

liefern wir in tadelloser Qualität u. Eleganz

mit sämtlichen Apparaten, Verschlusskasten, Tisch m. Fries und Metermaass, sowie mit sämtlichen neuen Verbesserungen, als: Selbstspuler, Schiffchenheber, Nadeleinsetz-zange, mittelst welcher m. d. Nadel selbst im Dunkeln bequem einsetzen kann u. s. w. Inkl. Verpackung b. 3 jähr. Garantie gegen baar. Hocharmige Singer (m. gröss. Durchgangsraum) Medium Titania (Nr. 4).

Bobolz & Bieler, Berlin W., Genthinerstr. 14.

## Schwitzen der Petroleumlampen

Das Garanti! D. R.-P. 25404. Garanti! Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Broncewaaren-Fabrik  
vorm. C. H. Stobwasser & Co., Aot.-Ges. Berlin W. 41.

## Weihnachts-Ausverkauf!!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

## Cigarren, Cigaretten und Rauchrequisiten

zu herabgesetzten Preisen.

B. Bulinski,

Breite-Strasse Nr. 443.



## Künstliche Zähne

und Obturatoren zur Erleichterung des Sprechens und Kauens. Cauterisiren, Plombiren und Extrahiren cariöser Zähne und Zahnwurzeln. Richtmaschinen für schiefstehende Zähne.

H. Schneider,  
Brückenstrasse 39, II.



## 2100 Mark

werden gegen hypothekarische oder andere vollstä. Sicherheit gesucht.

Näh. in der Exp. d. Btg.

## Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Eine Wohnung, II. Etage, Breitenstrasse Nr. 48, vom 1. April 1885 zu verm.  
M. H. v. Olszewski.

2 möbl. Zimmer zu verm. Bankstr. 469.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

Eine herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer nebst Zubehör, Pferdehstall und Wagenremise umzugshalber von sofort oder 1. April 1885, sowie eine kleinere von 3 Zimmern, zu vermieten.

Fr. Bahr, Jacobs-Vorstadt.

Eine möblirte Wohnung zu vermieten.  
Tuchmacherstrasse 183.

## Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag den 16. Dezember 1884.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Zum Benefiz von Fr. Waisel.  
Fidelio.

Große Oper in 2 Akten von Ludw. v. Beethoven.  
R. Schoeneok.